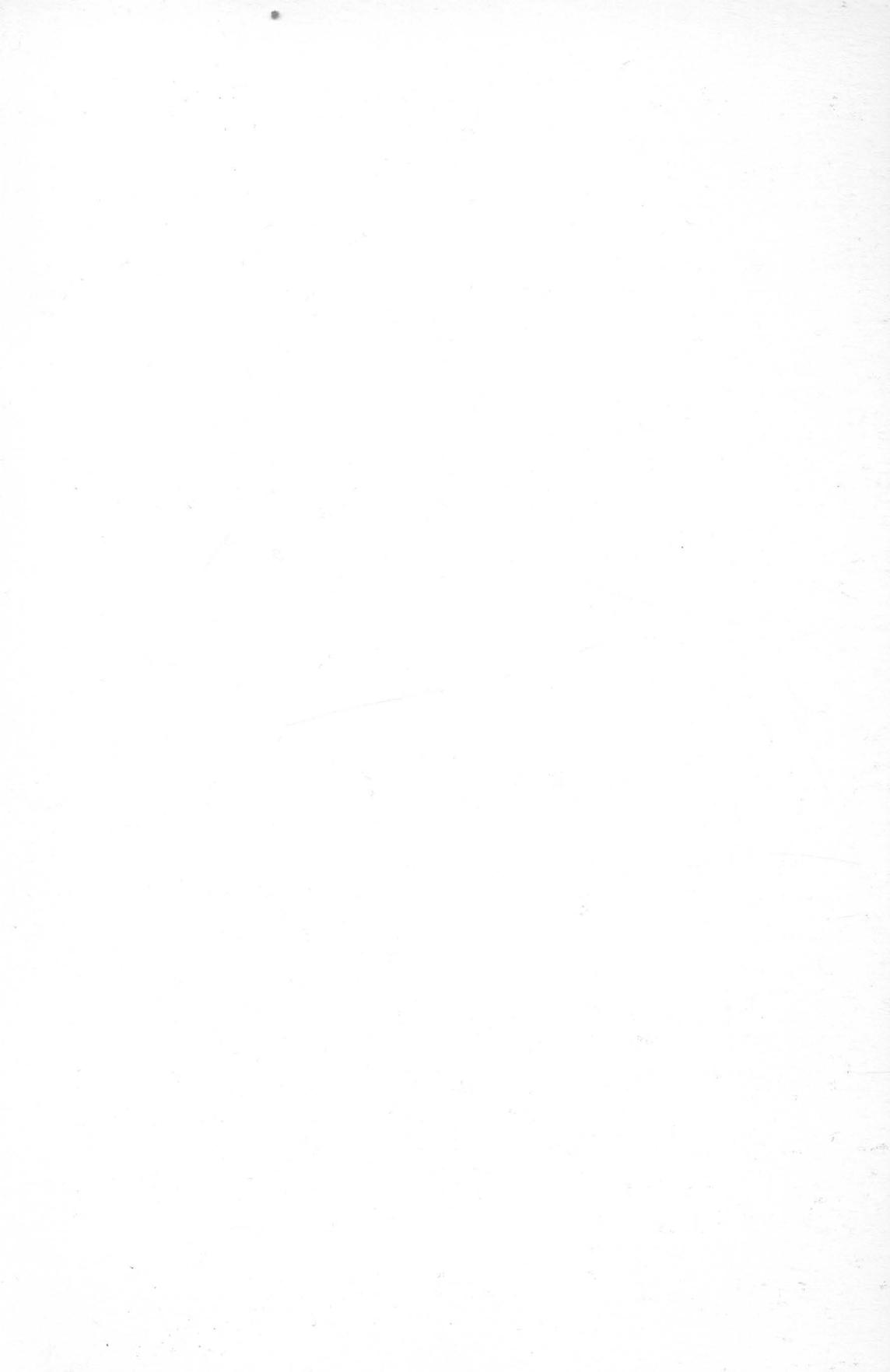


XXIX

studia
germanica
posnaniensia

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu



29.2003

cd. 429044 II

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU

MONOGR.

82054

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIX

Herausgeber des Jahrbuchs

ANDRZEJ Z. BZDEGA, **STEFAN H. KASZYŃSKI**, **HUBERT ORŁOWSKI**

PROBLEME DER LITERARISCHEN ÜBERSETZUNG

Herausgegeben von

Maria Krysztofciak-Kaszyńska



POZNAŃ 2003

Komitet Naukowy / Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
(Institut für deutsche Sprache, Mannheim)
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)
Dr hab. prof. UAM Gabriela Koniuszaniec (UAM)
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)

Recenzent: prof. dr hab. Krzysztof A. Kuczyński

Opracowanie redakcyjne: Dr. Gero Lietz

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2003

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

429044 II / 29: 2003

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-1342-9

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU
UL. NOWOWIEJSKIEGO 55, 61-734 POZNAŃ, TEL. (061) 829 39 85, FAX (061) 829 39 80
<http://main.amu.edu.pl/~press> e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Nakład 400 egz. Ark. wyd. 18,00. Ark. druk. 13,25
Podpisano do druku w grudniu 2003 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Vorwort	3
---------------	---

Theoretische Grundlagen

Stefan H. K a s z y ń s k i (Poznań): Vom Übersetzen der Weltbilder. Essay über die Rolle der literarischen Übersetzer im europäischen Gedankenaustausch	7
Hans J. V e r m e e r (Heidelberg): Die sieben Grade einer Translationstheorie	19
Krzysztof L i p i ń s k i (Kraków): Sieben Mythen der Übersetzungswissenschaft	39
Radegundis S t o l z e (Darmstadt): Wandlungen im übersetzerischen Selbstbild als Reflex der Strategie	59
Mary S n e l l - H o r n b y (Wien): Translationskultur und Politik. Wege und Irrwege der Kommunikation	79
Brigitte S c h u l t z e (Mainz): KulturPoetik als Verstehensproblem und als Herausforderung für Übersetzer: Das Beispiel „ZGODA“	95
Michaela W o l f (Graz): Übersetzer/Innen – verfangen im sozialen Netzwerk? Zu gesellschaftlichen Implikationen des Übersetzens	105

Fallstudien

Zdzisław W a w r z y n i a k (Rzeszów): Unterschiedliche Übersetzungen desselben Originals	123
Katarzyna D z i k o w s k a (Poznań): Im Schatten Luthers? Probleme der Übersetzung religiöser Dichtung am Beispiel der Betrachtung <i>Matka</i> von Karol Wojtyła in der deutschen Übertragung Karl Dedecius'	129
Tomasz R a j e w i c z (Poznań): Nietzsches Philosophie in polnischen Übersetzungen. Am Beispiel von Zarathustras Rede <i>Von den drei Verwandlungen</i>	143
Katarzyna L u k a s (Poznań): Wie Reales zum Irrealen wird. Deutsche Übersetzungen des Sonetts <i>Bajdary</i> von Adam Mickiewicz	153
Ewa T e o d o r o w i c z - H e l m a n (Stockholm): Die Rolle der Illustration bei der Interpretation übersetzter Kinder- und Jugendliteratur. Am Beispiel der polnischen Übersetzungen von Selma Lagerlöfs <i>Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen</i>	177

Wertungsprobleme

Maria Krysztofiak (Poznań): Übersetzungskritik im Spannungsfeld der Literaturkritik	195
--	-----

FALLSTUDIEN

ANNALES UNIVERSITATIS
BUDAPESTINENSIS

UNTERSCHIEDLICHE ÜBERSETZUNGEN DUSSELBEN ORIGINALS

1. Das Problem der literarischen Übersetzung kann von zwei Seiten betrachtet werden: (a) aus dem Gesichtspunkt des Übersetzers literarischer Texte, (b) vor dem Hintergrund des Schicksals einzelner Werke der Literatur, die in andere Sprachen überetzt worden sind. Die Unterscheidung zwischen dem Wesen und dem Schicksal literarischer Übersetzungen kann auch als Differenz zwischen der Übersetzungstheorie und der Übersetzungspraxis im Bereich künstlerischer Texte aufgefasst werden. Übersetzungstheorien enthalten zumeist Definitionen des Übersetzungsvorgangs sowie Definitionen der translationistischen Handlungen, die die Bildung des Übersetzungstextes ermöglichen. Mit Übersetzungstheorien sollen sich insgesamt verschiedene Texttypen, darunter auch spezifische Merkmale der sog. literarischen Textsorten (Gedicht, Roman, Erzählung, Theaterstück usw.) definitorisch festlegen lassen. Das Augenmerk von Übersetzungstheorien gilt nicht zuletzt auch möglichst verschiedenen Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen Original und Übersetzung, wobei diese Problematik entweder rein hypothetisch erörtert wird oder aber – gestützt auf Beispiele – anhand konkreter Übersetzungsfälle abstrahiert wird. Die sog. Fallstudien gehen über rein theoretische Erwägungen hinaus und beziehen sich auf ein materielles Objekt mit der übersetzungselevanten Textsorte.

2. Dieser Texttypus ist in erster Linie Textbildung und Textverstehen verstanden. In diesem Sinne sind der Autorale Autorität der Originalität und der Übersetzende Übersetzende als Textschreiber zu begreifen, die aber in unterschiedlicher Weise am lebendigen Textbilden und Textverstehen beteiligt sind. Der Übersetzer, der einen literarischen Text in der Ausgangssprache studiert, wird sich in spezieller Weise nicht nur der äußeren Textgestalt, sondern auch der Textinhalts-

ZDZISŁAW WAWRZYŃIAK

Rzeszów

UNTERSCHIEDLICHE ÜBERSETZUNGEN DESSELBEN ORIGINALS

1. Das Problem der literarischen Übersetzung kann von zwei Seiten betrachtet werden: (a) aus dem Wesen des Übersetzens literarischer Texte heraus; (b) vor dem Hintergrund des Schicksals einzelner Werke der Literatur, die in andere Sprachen übersetzt worden sind. Die Unterscheidung zwischen dem Wesen und dem Schicksal literarischer Übersetzungen kann auch als Differenz zwischen der Übersetzungstheorie und der Übersetzungspraxis im Bereich künstlerischer Texte aufgefasst werden. Übersetzungstheorien enthalten zumeist Definitionen des Übersetzungsvorgangs sowie Definitionen der translatorischen Handlungen, die die Erzeugung des Übersetzungstextes ermöglichen. Mit Übersetzungstheorien sollen auch Eigenarten der einzelnen Texttypen, darunter auch spezifische Merkmale der sog. literarischen Textsorten (Gedicht, Roman, Erzählung, Theaterstück usw.) definitorisch festgelegt werden. Das Augenmerk von Übersetzungstheorien gilt nicht zuletzt auch möglichen Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen Original und Übersetzung, wobei diese Problematik entweder rein hypothetisch erörtert wird oder aber – gestützt auf Beispiele – anhand konkreter Übersetzungsfälle untersucht wird. Die sog. Fallstudien gehen über rein theoretische Erwägungen hinaus und begeben sich auf das materialreiche Gebiet der übersetzungsrelevanten Textpraxis.

2. Unter Textpraxis sei in erster Linie Textbildung und Textverstehen verstanden. In diesem Sinne sind der Autor/die Autorin des Originals und der Übersetzer/die Übersetzerin als Textpraktiker zu begreifen, die aber in unterschiedlicher Weise am lebendigen Textbilden und Textverstehen beteiligt sind. Der Übersetzer, der einen literarischen Text in der Ausgangssprache studiert, wird sich in spezifischer Weise nicht nur der äußeren Textgestalt, sondern auch der Texttiefschicht

ten bewusst, wobei jede einzelne Texttiefschicht ihm zunächst als das Einzige und Unersetzliche erscheinen mag. Für ein Verständnis des Einzigen und Unersetzlichen in einem literarischen Kunstwerk ist eine gründliche Textanalyse unabdingbar, die ein konkretes Eindringen in seine Tiefschichten bedeutet. Genaueste Beobachtungsgabe, mit der die einzelnen Sätze und alle Details einer sorgfältigen Analyse unterzogen werden, ist notwendige Voraussetzung eines translatorisch vorbereitenden Textverstehens. Das translatorisch vorbereitende Textverstehen ebnet den Grund für das Nachbilden des Originaltextes in der Zielsprache.

3. Sehen wir uns nun eine kurze Textstelle aus Goethes „Faust. Der Tragödie erster Teil“ etwas genauer an:

MEPHISTOPHELES:

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.¹

Die hier zitierten sieben Zeilen scheinen auf den ersten Blick ganz eindeutig zu klingen. Sie sind als ein Teil der Selbstdarstellung von Mephistopheles zu betrachten. Der Teufel beschreibt sich selbst als einen Geist der Verneinung und Vernichtung, wobei Zerstörung mit Sünde und Bösem schlechthin identifiziert wird.

Sehen wir uns nun, dem Schicksal des deutschen Originals in der polnischen Sprache folgend, dieselbe Textstelle in vier polnischen Übersetzungen an, und zwar in den Übersetzungen von Sandauer², Lipiński³, Buras⁴ und Pomorski.⁵ Sämtliche Übersetzungstexte stammen aus den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts und zeugen von dem unablässigen Interesse polnischer Übersetzer an dem Goetheschen Meisterwerk.

SANDAUER:

Jam duch jest, który ciągle przeczy,
I z racją! Bowiem co się rodzi,

¹ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Eine Tragödie. Erster Teil*. Leipzig 1982, S. 46.

² Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Tragedii część pierwsza*. Przełożył i przedmową oraz przypisami opatrzył Artur Sandauer. Kraków 1987, hier S. 60.

³ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Tragedia*. Przełożył Krzysztof Lipiński. Kraków 1996, hier S. 83f.

⁴ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Tragedia. Część I*. Przełożył Jacek St. Buras. Kraków 1997, hier S. 60f.

⁵ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Tragedia*. Przełożył i posłowiem opatrzył Adam Pomorski. Warszawa 1999, hier S. 56f.

Temu się też umierać godzi,
 Więc lepiej się nie rodzić było.
 Dlatego właśnie wszystko to,
 Co się Zniszczenie zwie czy Zło
 Moją domeną jest i siłą.

LIPIŃSKI:

Jestem duchem wiecznego
 przeczenia,
 Albowiem wszystko, co raz zaistniało,
 Powrócić musi do nieistnienia
 I lepiej by było, żeby nie powstało.
 Bo wszystko, co grzechem nazywacie,
 Zniszczeniem lub po prostu złem,
 Jest najprawdziwszym moim tłem.

BURAS:

Jestem tym duchem, który zawsze przeczy!
 I bardzo słusznie, bo wszelkie istnienie
 Zasługuje wyłącznie na zniszczenie.
 Najlepiej żyłoby się w pustym świecie.
 Więc wszystko to, co grzechem zwiecie,
 Rozkładem, złem po prostu, dnem i dołem,
 Moim właściwym jest żywiołem.

POMORSKI:

Ja jestem duch, co zawsze przeczy!
 I całkiem słusznie, bo dzieło stworzenia
 Zaprawdę warte jest zniszczenia;
 Lepiej mu było nie powstawać.
 Moim żywiołem jest więc to,
 Co grzechem zwykło się wydawać:
 Nićstwo, krótko mówiąc – zło.

4. Wenn man die vier angeführten polnischen Fassungen des deutschen Originals unter die Lupe nimmt, werden beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Lexik, der Syntax und leider auch hinsichtlich des semantischen Gehalts deutlich. Insbesondere die Unterschiede im semantischen Gehalt sind bedauerlich, bezeichnen doch die meisten Übersetzungstheoretiker und -kritiker die Wahrung des Sinns (also des semantischen Gehalts des Originals) als oberstes Ziel der Übersetzungskommunikation.

Linguistisch gesehen bestehen Texte aus Lexemen, die nach einzelsprachlichen Regeln syntaktifiziert werden. Lexeme, die Begriffe, Gegenstände oder Substanzen bezeichnen, heißen Substantive. In der hier zitierten Textstelle aus Goethes Originaltext finden wir folgende Substantive vor: (1) (der) Geist, (2) (mit) Recht, (3) Sünde, (4) Zerstörung, (5) (das) Böse, (6) (Mein eigentliches) Element.

Von den sechs genannten substantivischen Lexemen besitzt „mit Recht“ einen Sonderstatus. Es ist nämlich eine Wendung mit adverbialer Funktion – so auch (adverbial) wiedergegeben bei Buras und Pomorski: „bardzo słusznie“ und „całkiem słusznie“. Sandauer wählt die im Polnischen ungewöhnliche Wiedergabe „z racją“ – zu werten als interferenzbedingte Verfremdung. In der Übersetzung von Lipiński sind die Worte „Und das mit Recht“ gar nicht wiedergegeben, d.h. ausgelassen worden.

Die fünf weiteren Substantive (der Geist, Sünde, Zerstörung, das Böse, Element) haben bei den einzelnen Übersetzern unterschiedliche Beachtung gefunden. Am eindeutigsten wurde „der Geist“ im Polnischen als „duch“, „duchem“ restituiert. Die Version von Sandauer „Jam jest duch“ klingt altertümlich und für zeitgenössische Ohren unnatürlich. Akzeptabel sind m.E. die Lösungen von Buras und Pomorski. Die Fassung von Lipiński stellt eine syntaktische Transformation des Goetheschen Satzes dar, wobei „das Verneinen“ um das Attribut „ewig“ bereichert wurde, das bei Goethe realiter nicht vorkommt. Das Zeitadverb „stets“, so im Original, wurde von Lipiński zum zeittranszendierenden Adjektiv „ewig“ expandiert. Die Ewigkeit des Teufels und seines Negierens ist m.E. eine Überinterpretation, die aus der Zeile über den „Geist, der stets verneint“ nicht herausgelesen werden kann.

Interessanterweise ist „Sünde“ in der polnischen Übersetzung von Sandauer verschwunden. Möglicherweise hängt diese lexikalische Entscheidung des Übersetzers mit seinem öffentlich bekundeten Atheismus zusammen. „Zerstörung“ wird von zwei Übersetzern (Sandauer, Lipiński) als „zniszczenie“ wiedergegeben. Dagegen scheinen „rozkład“ (= Verwesung) von Buras und „nicestwo“ (= das Nichts) von Pomorski willkürlich gewählt und inakzeptabel zu sein.

„Das Böse“ wird einstimmig von allen vier Übersetzern als „zło“ identifiziert, wobei Buras wahrscheinlich wegen des Reims dem „zło“ noch die zwei raumsymbolischen Begriffe „dnem i dołem“ hinzufügt.

In der letzten Zeile der Textstelle erscheint mit „Element“ ein die vorher genannten Negations-Substantive resümierendes Wort: „Mein eigentliches Element.“ Die Zeile wurde m.E. am besten von Buras wiedergegeben: „Moim właściwym jest żywiołem.“ Bei Pomorski erscheint der Inhalt der letzten Zeile zwei Verse früher, d.h. in der drittletzten Zeile: „Moim żywiołem jest więc to,“. Bei Sandauer wurde „Mein eigentliches Element“ als Domäne und Kraft verpolnisch: „Moją domeną jest i siłą.“ Lipiński hat – wahrscheinlich wiederum wegen des Reimzwangs – „Element“ zu „Hintergrund“ umstilisiert: „Jest najprawdziwszym moim tłem.“

Interessant ist auch die von den einzelnen Übersetzern bei der Wiedergabe dieser Textstelle verwendete Anzahl von Substantiven und Substantivierungen. Bei Sandauer sind es sechs, bei Lipiński sieben, bei Buras zehn und bei Pomorski acht. Dem stehen sechs Substantive im Original gegenüber.

5. Betrachtet man das Original und die vier polnischen Übersetzungslösungen als Texte sui generis hat man den Eindruck, dass sie ihre jeweilige sprachliche Einzigartigkeit und somit ihren spezifischen Tiefenschichtenbau den jeweiligen Autoren verdanken. Autorenindividuelle Sprachvarianten innerhalb einer Einzelsprache nennt man in der Linguistik *Idiolekte*. Einzelne *Idiolekte* unterscheiden sich voneinander in erster Linie durch lexikalische, syntaktische und stilistische Eigenschaften. *Idiolektal* geprägte Texte werden als *Idiotexte* bezeichnet. Unterschiedliche Übersetzungen desselben Originals kann man als *übersetzungsbedingte Idiotexte* bezeichnen.

Die *Idiotextualität* unterschiedlicher Übersetzungsversionen ergibt sich aus verschiedenen Faktoren, die für die literarische Übersetzungskommunikation charakteristisch sind. Dazu gehören vor allem lexikalische, syntaktische und stilistische Präferenzen der einzelnen Übersetzer, ihre individuellen Textbildungsgewohnheiten und nicht zuletzt auch Übersetzungsfehler oder – milder formuliert – diverse Unzulänglichkeiten in der Übersetzung.

Auch in den oben zitierten polnischen Übersetzungen lassen sich übersetzerische Fehlleistungen nachweisen. Bei der folgenden Zeile von Buras etwa handelt es sich m.E. um eine Überinterpretation: „Najlepiej żyłoby się w pustym świecie.“ (= Am besten würde man in einer leeren Welt leben.). Dies kann nicht als Äquivalent der Originalzeile: „Drum besser wär's, daß nichts entstünde.“ gelten.

Bei Pomorski ist die Zeile: „Co grzechem zwykło się wydawać“ (= Was als Sünde zu scheinen scheint) von den Goetheschen Worten: „Was ihr Sünde ... nennt“ hinsichtlich der Sprechaktstärke weit entfernt.

Anliegen dieses Beitrages war es jedoch nicht, Stärken und Schwächen der einzelnen *Idiotexte* aufzuzählen. Vielmehr sollte die Unterschiedlichkeit der *Translate* aus textlinguistischer Sicht beleuchtet werden. Aus der vergleichenden Bewertung der einzelnen polnischen Übersetzungen resultiert der im Folgenden präsentierte *summative polnische Idiotext* – entstanden auf der Grundlage der nach meinem Dafürhalten besten Einzellösungen. Aus einem Vergleich meines synthetisierten *Idiotextes* mit den vier zitierten *Idiotexten* der hier besprochenen Übersetzungsleistungen ist leicht erkennbar, von welchem Übersetzer welche Zeilen oder Zeilenteile übernommen worden sind.

Jestem tym duchem, który zawsze przeczy!
 I słusznie, bo wszystko, co powołane do istnienia,
 Naprawdę warto jest unicestwienia;
 I lepiej by było, żeby nie żyło.
 Bo wszystko, co grzechem zwiecie na tym świecie,
 Zniszczeniem, zła i łez padolem,
 Moim właściwym jest żywiołem.

Abschließend sei betont, dass die Entstehung von übersetzerischen Idiotexten nie mono-, sondern stets polykausal zu erklären ist. Dies bedeutet, dass es viele Ursachen gibt, die unterschiedlichen Übersetzungen literarischer Texte zugrunde liegen. In dem hier erörterten Fall („Faust“) spielt die Reimstruktur eine nicht zu unterschätzende Rolle. So verdanken etliche der hier besprochenen Übersetzungslösungen ihre Entstehung sicherlich dem Reimzwang bzw. dem Diktat der Sinn-Reim-Verflechtung.